



SIEBENQUELL

»Scheinriesen«



QUELLENANGABE: SAM-BARBER, WWW.UNSPLASH.COM

Vor Jahren kam ich mit dem Fahrrad aus dem Wald und sah von weitem einen Bekannten aus Schulzeiten auf mich zukommen. Ich erkannte ihn sogleich, er mich aber nicht. Als ich vor ihm anhielt, musste er lachen und fragte mich: »Kennst du die Geschichte von dem Scheinriesen aus ‚Jim Knopf‘?« Und er erzählte mir, welcher ganz anderen Eindruck er von mir aus der Ferne hatte. Und dann entspann sich ein kurzes, tiefes Gespräch über das Leben und die Unendlichkeit der Seele.

In Michael Endes Geschichte »Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer« geraten die beiden in die Wüste. Irgendwann sehen sie eine riesige Gestalt auf sich zukommen und bekommen Angst. Schließlich reißt sich Lukas zusammen und sagt ruhig zu Jim Knopf: »Nun ja, bloß weil er so groß ist, braucht er doch noch lange kein Ungeheuer sein.« Und er beginnt, auf diesen Riesen zuzugehen. Je näher sie einander kommen, desto kleiner wird er, schließlich steht vor ihnen Herr Tur Tur. Der erklärt ihnen, was mit ihm los ist: dass er von fern so riesenhaft aussieht, ist einfach eine Eigenschaft von ihm. Er ist friedlich und gesellig und auch hilfreich. Er zeigt den beiden den Weg aus der Wüste und versorgt sie mit Proviant. So können sie dank seiner Hilfe ihre Reise fortsetzen.

Wir alle kennen es: Vor uns liegt eine Aufgabe, etwas Unbekanntes fordert uns. Es flößt uns Respekt ein und wird immer größer, je mehr wir versuchen, in vermeintlich sicherer Distanz zu bleiben. Wir steigern uns hinein und nehmen weder uns noch das ferne Unbekannte, das uns (noch) fremd ist, wirklich in Augenschein. Dafür gibt es eine Geschichte:

Als die Israeliten nach der Rettung aus Ägypten 2 Jahre lang durch die Wüste gezogen waren, näherten sie sich dem Land Kanaan. »Mose schickte sie aus, das Land Kanaan zu erkunden, und sagte zu ihnen: Zieht von hier durch den Negeb hinauf und zieht hinauf ins Gebirge! Seht, wie das Land beschaffen ist und ob das Volk, das darin wohnt, stark oder schwach ist, ob es klein oder groß ist; seht, wie das Land beschaffen ist, in dem das Volk wohnt, ob es gut ist oder schlecht, und wie die Städte angelegt sind, in denen es wohnt, ob sie offen oder befestigt sind und ob das Land fett oder mager ist, ob es dort Bäume gibt oder nicht. Habt Mut und bringt Früchte des Landes mit! Es war gerade die Zeit der ersten Trauben.« (Num 13, 17-20) Mose sandte also Kundschafter aus und sie erkundeten 40 Tage lang das Land. Als sie zurückkehrten, brachten sie üppige Früchte mit und erzählten, dass sie wirklich ein Land vorgefunden hatten, in dem Milch und Honig fließen. Aber die Menschen! Sie waren groß. Sie waren stark, ihre Städte gut befestigt. Dies machte dem größeren Teil der Kundschafter Angst. »Und sie verbreiteten bei den Israeliten ein Gerücht über das Land, das sie erkundet hatten, und sagten: Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, ist ein Land, das seine Bewohner auffrisst; das ganze Volk, das wir in seiner Mitte gesehen haben, ist von riesigem Wuchs. Sogar die Riesen haben wir dort gesehen - die Anakiter gehören nämlich zu den Riesen. Wir kamen uns selbst klein wie Heuschrecken vor und auch ihnen erschienen wir so.« (Num 13, 32-33) Nur zwei der Kundschafter redeten zuversichtlich - ohne Erfolg! Sie waren 40 Jahre später die einzig noch Lebenden aus dieser Generation, die das Gelobte Land betreten konnten.

»Wer andere zu Riesen macht, muss sich nicht wundern, wenn er als Heuschrecke endet«, sagte einmal Willi Bruners.

Es ist kein Kinderspiel, sagt die Bibel, wie wir mit den Herausforderungen des Lebens umgehen. Wir können sie so groß reden, dass es sicherer ist, die Finger davon zu lassen - und irren dann jahrelang umher. Wir können sie aber auch in Augenschein nehmen und uns nähern. Und am Ende werden wir mit ihrer Hilfe gestärkt unsere Reise fortsetzen können. Weder Herr Tur Tur noch ich waren in Wirklichkeit das, was wir aus der Ferne schienen - aus der Begegnung wuchsen Freude und Leben.

*Rosemarie Monnerjahn
Vallendar, 3. Dezember 2020*